

Wilsdruffer Tageblatt

Verleger: Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erste Ausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Preis pro Blatt 10 Pf., für den Monat 30 Pf., für den halbjährlichen Abonnement 1,50 Pf., für den jährlichen Abonnement 3,00 Pf., auf dem Lande 12 Pf., dazu die Postgebühren. Alle Postgebühren und Postkosten werden von den Abonnenten zu tragen. Im Falle längerer Krankheit, Krieg oder sonstiger Unfälle ist der Verlag nicht für die Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Abonnement verantwortlich.



Interessante Artikel für die gebildeten Kreise über deren Namen, Namen, die 2. Hälfte des Monats. Bei Wiederholung und Jahresbeitrag entsprechende Preisnachlässe. Die Anzeigen werden im nächsten Teil für den nächsten Teil der Zeitungen. Die Anzeigen werden im nächsten Teil für den nächsten Teil der Zeitungen. Die Anzeigen werden im nächsten Teil für den nächsten Teil der Zeitungen.

Erste Ausgabe seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostitz.

Verleger und Drucker: Arthur Schanke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Rößig, für den Inseratenteil: Arthur Schanke, beide in Wilsdruff.

Nr. 6

Sonnabend den 7. Januar 1922.

81. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Im Laufe des Monats wird beim Reichkanzler eine Konferenz sämtlicher deutscher Ministerpräsidenten stattfinden.
- Die neuen Besprechungen mit den Beamten haben im Reichsfinanzministerium begonnen. Neben der allgemeinen Gehaltsregelung wird auch die Beamtenzubehälterung erörtert werden.
- Am 10. Januar will der Reichsverkehrsminister Groener einem Sachverständigenrat Gelegenheit zur Stellungnahme zum Eisenbahngesetz geben.
- Der Dollar stieg an der Berliner Börse bis auf 202 Mark.
- Die französische Presse bereitet darauf vor, daß die Verhandlungen in Cannes sich sehr schwierig gestalten werden.
- Der als Führer russischer Weißgardisten bekanntgewordene Fürst Kowaloff-Bernoldi ist mit Frist bis zum 17. Januar aus Deutschland ausgewiesen worden.

Der Stratege.

Während Briand in Augenblickserfolg seinen Ehrgeiz erschöpft — mit dem Erfolg, sich von Abschnit zu Abschnit immer wieder vor neue Schwierigkeiten gestellt und in seiner Gesamtposition ständig bedroht zu sehen — muß man Lloyd George schon das Zeugnis ausstellen, daß sein Sinnen und Trachten bei allen Sorgen des Tages doch auf größere Ziele gerichtet bleibt. Dieser ein schlauer, ein gewandter, auch ein führender Taktiker, dieser Stratege von achtunggebietendem Zuschnitt. Ruhigen Herzens verdrängte er auf seine Teilnahme an der Washingtoner Konferenz, trotzdem die Franzosen sich mit großem Eifer um die dortigen Verhandlungen bemüht hatten, und die Ergebnisse haben ihm recht gegeben. Denn im Endergebnis dieser monatelangen Verhandlungen ist schließlich doch Frankreich auf der Ballstatt geblieben, weil es zwar gegen Abkündigung — der anderen gar nichts einzuwenden hat, seine eigene Land- und Seemacht dagegen eher noch steigern als vermindern möchte. Lloyd George war klug genug, diesen Ausgang der Dinge vorauszusehen, den er ganz gewiß von langer Hand her in vertraulicher Fühlungnahme mit der amerikanischen Diplomatie nach Kräften mit vorbereitet hat. So konnte er ruhig zu Hause bleiben, sich erst einmal seine heimischen Sorgen vom Hals schaffen und nun mit einem nicht unerheblichen Vorsprung nach Cannes eilen, was gewiß eine ungleich schönere Gegend ist als die langweilige Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Aber auch diesmal hat er alle Fäden in der Hand behalten, um sich nach seiner Seite hin von den Ereignissen überraschen zu lassen. Während er an der Riviera sitzt und nun abermals in Gemeinschaft mit Briand an der Krankheit der Welt herumdoktern will, wird, auf seine freundliche Veranlassung selbstverständlich, in London immer lauter von der bevorstehenden Auflösung des Parlaments und von Neuwahlen zum Unterhaus gesprochen. Es sieht so aus, als wenn schon ein fester Plan mit genau bestimmten Terminen vorläge und als wenn auch schon die ganze strategische Anlage des Wahlkampfes fix und fertig ausgemacht wäre. Die Wahlparole, von der jetzt schon die Rede ist, ist ganz und gar auf die innere Politik eingeleitet. Sie soll von der Arbeitslosenfrage beherrscht werden, die ja der britischen Regierung allerdings schon seit Jahr und Tag argw. Kopfschmerzen verursacht. Aber da man nachgerade eingesehen hat, daß ihre Lösung keine nationale, sondern eine internationale Aufgabe darstellt — genau so wie es mit den unruhigen Wirtschaftssorgen der Fall ist — wird mit der Arbeitslosenfrage zugleich auch der Gesamtumfang aller der großen, ganz Europa dauernd beschäftigenden Fragen umschlossen und dem Urteil der britischen Wählerschaft unterbreitet. Lloyd George und seine Mitarbeiter können dafür nur ein Hilfsmittel: Die Wiederherstellung des Handels, will sagen des Außenhandels des britischen Reiches, was mit der Wiederherstellung Europas gleichbedeutend ist. Wiederherstellung Europas heißt aber nicht mehr und nicht weniger als Wiederherstellung Deutschlands und Russlands — und wer dieser obersten aller Fragen ebenso blinden wie beharrlichen Widerstand entgegensetzt, das ist Frankreich und immer wieder Frankreich. Wenn also Lloyd George, wie er wohl ohne weiteres hoffen darf, aus den Neuwahlen abermals als Sieger hervorgeht, so wird damit seine Stellung und sein Ansehen auch außerhalb Großbritanniens eine neue Befestigung erfahren, und Frankreich wird, so rechnet der britische Ministerpräsident, einsehen müssen, daß seine immer noch gegen Deutschland und gegen Rußland gerichtete Politik auch der Befreiung Englands von seinen schweren Wirtschaftssorgen hindernd im Wege steht.

Im Hintergrunde der Konferenz von Cannes läßt also Lloyd George bereits jetzt Aktionen aufsteigen, die den französischen Unterhändlern doch einigen Stoff zum Nachdenken geben sollen. Sie werden sich entscheiden müssen, ob das oft gebrauchte Wort von der internationalen Solidarität nun endlich wahr gemacht oder ob weiter gewartet werden soll wie bisher. Herr Briand mag noch so sehr darum besorgt sein, daß seine intimen Feinde in der Kammer ihm nach Cannes den Todesstoß verfehlen und

an seiner Seite ihren Ableben, Herrn Poincaré, auf den Schild erheben möchten; das Mundspitzen zieht nicht mehr, jetzt wird er auch pfeifen müssen. Nur die Wahl zwischen britischer und französischer Melodie bleibt ihm noch vorbehalten. Je nachdem, wie er sich entscheidet, wird sich der Weg zum Frieden, den wir alle gehen wollen, endlich aufstern oder für absehbare Zeiten endgültig verschließen.

Lloyd Georges fühner Plan.

Das entscheidende Gesecht von Cannes. Ebenso wie seinerzeit der amerikanische Staatssekretär Hughes die Abrüstungskonferenz von Washington mit einem überraschend großzügigen Programm eröffnete, will jetzt Lloyd George dem Obersten Rat in Cannes Vorschläge so umfassender und tiefgreifender Art machen, daß man sie in unrichtigen Konferenzreisen als einen großen fähigen Plan bezeichnet. Der wesentliche Inhalt ist folgender:

Deutschland soll gestattet werden, für 1922 mit einer Gesamtzahlung von 500 Millionen Goldmark wegzukommen, die zwischen Januar und April verteilt werden solle. Dafür sollten Bürgschaften geschaffen werden, um die „Säuberung“ der deutschen Finanzen nach den längst bekannten einzelnen Forderungen zu sichern, desgleichen solle auf größere Zahlungen in Waren bestanden werden. Beabsichtigt wird, daß Großbritannien daran denke, auf seine Ansprüche auf gegenwärtige unmittelbare Zahlung zu verzichten, obgleich es befreit sei, seinen Alliierten soweit wie möglich entgegenzukommen.

Man weiß, daß dieser Plan bei den französischen Delegierten auf Widerstand stoßen wird, aber gerade deshalb erklären die Engländer, sie seien fest entschlossen, in Cannes das entscheidende Gesecht in der Reparationsgeschichte zu schlagen. Aus der ersten Unterhaltung, die zwischen Briand und Lloyd George bereits stattgefunden hat, scheint hervorzugehen, daß zunächst einmal von dem Zahlungsplan für 1922 gesprochen werden soll. Die weiteren Projekte werden vorläufig zurückgestellt. Briand soll u. a. ein englisch-französisches Bündnis anstreben, womit er alle Schwierigkeiten aus der Welt schaffen will.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Zwei Gesetzentwürfe zum Schutze der Republik?

Von einer offiziös bedienten Korrespondenz wird darauf aufmerksam gemacht, daß der amtlich mitgeteilte Paragraph aus dem Gesetzentwurf zum Schutze der Verfassung aus einem Entwurf des Reichsjustizministeriums kommt. Er dürfte nicht mit dem im Reichsministerium des Innern bearbeiteten Gesetzentwurf „zum Schutze der Republik“ verwechselt werden, dessen Veröffentlichung ebenfalls in einiger Zeit zu erwarten sei. — Eine amtliche Bestätigung, ob tatsächlich zwei solcher Entwürfe vorliegen, bleibt abzuwarten.

Ausschub der deutschen Antwort.

Die deutsche Regierung hat bekanntlich auf die letzte Fristen nicht geantwortet, auf seine Rückfragen, betreffend unser Gesuch um Zahlungsausschub, stellte, noch keine Antwort erteilt, sondern in Paris mündliche Verhandlungen über diese Frage führen lassen. Nunmehr haben wir der Reparationskommission in einer Note die der Reparationskommission, worin diese mehrere die Konferenz in Cannes zunächst aufzuschieben und vorläufig nur weiteres Material zu diesen Fragen zur Verfügung zu stellen.

Der neue Eisenbahnrat.

Der Haushalt der deutschen Reichsbahn für das Rechnungsjahr 1922 schließt im ordentlichen Haushalt bei den fortwährenden Ausgaben mit 65 998 628 000 M. und in den Einnahmen mit derselben Summe ab. Der Zuschuß beim ordentlichen Haushalt, der 1921 (samt den Nachtragsetats) noch 10 835 013 900 Mark betragen hat, ist also vollständig entfallen; der Etat balanciert. Im außerordentlichen Haushalt sind vorgesehen an Ausgaben 6 789 259 000 Mark, an Einnahmen 6 500 000 Mark, so daß also ein Zuschuß von 6 782 759 000 Mark (gegen 35 631 900 Mark in 1921) erforderlich ist.

Bayern für das Reich.

Eine gerade angesichts der vielen beklagenswerten Mißverständnisse zwischen Nord und Süd besonders bemerkenswerte Stimme läßt sich in der Korrespondenz der bayerischen Volkspartei vernehmen, wo es heißt: Das Schicksal Bayerns ist auf ewig verbunden mit dem Schicksal Deutschlands, dessen Zukunft die Zukunft aller ist, die sich Deutsche nennen. Wir können dieses Schicksal von hier aus nicht meistern; wir können aber daran mitwirken, es zum Guten zu wenden, wenn wir innerhalb der weissen Grenzen Grenzpläne eine gesunde, fortschrittliche und zielbewusste Politik treiben, die die Erfordernisse der Zeit richtig erkennt und danach handelt.

40 000 Gnadengefuche in Sachsen.

Aus einem Bericht des sächsischen Justizministeriums ergibt sich, daß im letzten Jahre etwa 40 000 Gnadengefuche eingingen. In nahezu 13 000 Fällen wurden teils Strafausschub, teils vorzeitige Haftentlassung und andere Gnadenertweise gewährt. Die Prüfung eines humaneren Strafvollzuges sei im Gange; auch hat man Hafterteilungen in den kleineren Gefangenenanstalten ausprobiert, die allgemein eingeführt werden sollen.

Rußland.

Die Bedeutung des Umschwungs der russischen Politik, der sich durch die Beschlüsse des allrussischen Rätekongresses zu erkennen gab, wird von einem Kenner der Ostpolitik, dem früheren sozialdemokratischen Oberpräsidenten von Ostpreußen, August W i n n i g, dahin beurteilt, daß die Tagung des Rätekongresses und insbesondere sein Beschluß über das Privateigentum weitpolitische Bedeutung erhalten könne. Rußland öffne damit dem Kapital zur Erneuerung seiner Wirtschaft die Tür. Jetzt sei die Frage: wie wird das Eindringen des fremden Kapitals auf Rußlands Stellung in der Weltpolitik wirken? Wird es bleiben, was es bisher trotz seiner Not und seines Verfalls war, ein altes Element, — oder wird es ein willenloses Objekt der kapitalistischen Siegerstaaten werden? In dieser Frage stehe das weitpolitische Problem der Zukunft.

Litauen.

Polnische Wahlmanöver. Wie seinerzeit bei der Abstimmung in Oberschlesien, so betreibt die polnische Regierung jetzt auch bei der Vorbereitung der Winaer Wahlmanöver, die am 8. Januar stattfinden soll, allerlei Wahlmanöver. Aus Polen und namentlich aus Oberschlesien sind viele erprobte Agitatoren eingetroffen. Die Mehrheit der Bevölkerung ist gegen die Wahl. Da die Polen sich isoliert fühlen, ziehen sie Wähler aus Polen zur Verstärkung heran. Den Litauern ist die Wahlaktion jedoch unmöglich gemacht. Und die Polen bedrohen jeden mit Gefängnis, der andere auffordert, an der Wahl nicht teilzunehmen.

Aus In- und Ausland.

Deutchen. Die deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen sind in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. In den einzelnen Unterkommissionen wurden insbesondere diejenigen Fragen erörtert, über die bisher noch keine Einigung erzielt werden konnte.

Oppeln. Vier polnische Oberschlesier, die kürzlich bei einem Überfall einen italienischen Soldaten töteten, wurden von dem Sondergericht in Oppeln wegen jahrlanger Föhung zu 2, 18, 12 und 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Man kann die Frage aufwerfen, wie wohl das Urteil geklaut hätte, wenn sich Deutsche ein solches Verbrechen hätten zuschulden kommen lassen.

Prag. Die deutsche Gesandtschaft teilte dem Ministerium des Äußeren die Ernennung des Professors Dr. Hollmann zum deutschen Landwirtschaftsattaché für die südböhmischen und südschlesischen europäischen Staaten mit. Dr. Hollmann wird seine Tätigkeit auf die Städte Budaress, Sofia, Belgrad, Athen, Prag, Warschau und Budapest erstrecken.

London. „Manchester Guardian“ berichtet, daß Kennet ein neues Buch geschrieben hat, das den Titel führt: „Eine Revision der Verträge“. Das Buch behandelt u. a. das Reparationsproblem in seiner augenblicklichen Gestalt.

Belfast. In einer der letzten Nächte kam es wieder zu Straßenkämpfen um den irischen Friedensvertrag, die als die wildesten in der Geschichte dieser unruhigen Stadt bezeichnet werden. Das Militär griff mit Panzerwagen ein. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden Bomben geworfen.

Paris. Der auf Anordnung des Rauter Militärgerichts verhaftete frühere Unterstaatssekretär im Versorgungsministerium Bilgram wird beschuldigt, sich im Jahre 1914 durch Selbstverwundung dem Heeresdienst entzogen zu haben.

Washington. Nach Meldungen englischer Blätter sei bei der amerikanischen Regierung die Enttätigung darüber offen zum Ausdruck gebracht worden, daß die Washingtoner Konferenz nicht alles vollendet habe, was die amerikanische Regierung wünsche.

Steuerfrage und Koalition.

(Von unserm ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 5. Januar.

Während in Cannes die Würfel über unser weiteres wirtschaftliches und politisches Schicksal geworfen werden, schickt sich die deutsche Regierung an, im Innern diejenigen Vorbereitungen zu treffen, die für die weiteren finanziellen Maßnahmen unerlässlich sind, ganz gleich, ob eine Erleichterung unserer Lasten in Cannes beschlossen wird oder nicht. Nach ziemlich langer Pause der parlamentarischen Arbeit, die, was das Plenum des Reichstages betrifft, auch noch bis in die zweite Hälfte Januar währen wird, hat der Kanzler inzwischen mit einigen Parteiführern die Steuerfrage wieder in Beratung genommen. Bekanntlich besteht auch innerhalb der die Regierung stützenden drei Parteien, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, noch manche große Meinungsverschiedenheit über die Lösung des Steuerproblems. Vor allem wollen die Sozialdemokraten die Verbrauchssteuer nicht verabschieden.

chieden, so lange nicht über die von den bürgerlichen Parteien mit großer Vorsicht behandelten Besteuerungen keine Sicherheit geschaffen ist. Der Kanzler bemüht sich nun augenblicklich, zwischen diesen drei Parteien eine Einigung, ein sogenanntes Steuerkompromiß, zu Stande zu bringen.

An diesem an sich ganz selbstverständlichen Vorgang ist vor allem der Umstand auffällig, daß diese Beratungen in einem so überaus engen Kreise gepflogen werden, während man vor Weihnachten noch annehmen konnte, daß mit der Steuerfrage zugleich die Frage der Regierungserweiterung, der „großen Koalition“, in Angriff genommen werden müsse, besonders, da außenpolitische Gründe genug vorhanden sind, die eine solche Festigung der Regierungsgewalt dringend wünschenswert erscheinen lassen. Jetzt aber ist aus der Haltung der mehrheitlich sozialdemokratischen Presse festzustellen, daß man bei dieser Partei einer Koalitionserweiterung nach rechts wieder einmal sehr ablehnend gegenübersteht und viel eher — besonders im Hinblick auf den bevorstehenden Leipziger Parteitag der Unabhängigen — einer Arbeitsgemeinschaft mit dieser Partei zustrebt. Wenn der Sozialist jetzt erklärt, Verhandlungen in der Steuerfrage, in denen sich auch nur ein Weg gezeigt hätte, das angestrebte Ziel zu erreichen, hätten nicht stattgefunden, man könne eher sagen, daß in diesem Augenblick die Schwierigkeiten größer scheinen denn je, so ist das in Verbindung mit dem von einem rechtsstehenden Blatte festgestellten Umstand, daß außerhalb des Zentrums und der Sozialdemokratie kein führender Parlamentarier über die gegenwärtige Stellung der Regierung zur Reparationsfrage und über die mit ihnen zusammenhängenden außen- und innenpolitischen Aktionspläne näher unterrichtet ist, ein Zeichen dafür, daß die Regierung im Augenblick nicht daran denkt, die Frage der Koalitionserweiterung in Angriff zu nehmen. Man muß demgegenüber aber damit rechnen, daß gerade durch die Konferenz von Cannes außenpolitische Notwendigkeiten eintreten können, die zu einer Änderung dieses auf die Dauer kaum haltbaren Status zwingen. Sonst bleibt nur die Möglichkeit, daß die Regierung in der Steuerfrage ohne feste Koalition, sondern mit wechselnden Mehrheiten arbeitet, ein System, bei dem große Schwierigkeiten entstehen und der Erfolg ständig in Frage gestellt bleibt.

Streitigkeiten im Hohenzollernhause.

Neuer Prozeß der Prinzessin Joachim.
Erst kürzlich wurde der Prozeß der Prinzessin Joachim von Preußen gegen den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen entschieden. Der zurzeit als Familienhaupt der im Inlande weilenden Glieder des Hohenzollernhauses geltende Prinz Eitel Friedrich beanspruchte die Erziehungsbobut über den im Jahre 1916 geborenen Sohn Karl Franz Joseph seines verstorbenen Bruders Prinz Joachim von Preußen, dessen Witwe die geborene Prinzessin Marie Auguste von Anhalt ist. Der Prozeß wurde zugunsten der Prinzessin Joachim entschieden, der



Prinzessin Joachim von Preußen mit ihrem Sohne.

ihm Sohn zugesprochen wurde und der jetzt wieder unter

Die Grafen von Frendeck.

34] Roman von H. Ostland.

„Nein, wie sollte ich? Niemand weiß es. Früher war eine dienende Schwester hier bei der Toten. Ich weiß, daß diese dienenden Schwestern kein so strenges Gebühde abgelegt haben, und daß sie mit Frauen sprechen dürfen.“

„Aber sie weiß auch nichts, als daß die Frau dort oorgestern abend, als die Karmellertinnen hier einzogen, die Oberin um eine Freistatt bat.“

Dieser Teil des Klosters ist als Unterkunft für solche Obdachlose bestimmt.

Gesehen hat sie die Frau nicht mehr als gestern früh, wo sie dieselbe tot hier im Zimmer auf ihrem Bett fand. Mehr weiß die Schwester nicht.

Sie ist jetzt fortgegangen, denn der Doktor ist benachrichtigt worden, und wenn ein Mann das Haus betritt, darf keine der Nonnen ihre Zelle verlassen außer der Oberin oder der Priorin. Morgen soll die tote begraben werden.“

„Und du hast gar keine Idee, Hilda; du findest keinen Anhaltspunkt, der uns zu dieser Toten hinführen könnte?“ fragte Erich eindringlich. „Denke doch an die Gestalt, welche Georg sah! Könnte nicht sie — sie es gewesen sein?“

Die Augen des jungen Mädchens wurden wieder unruhiger, in ihre Wangen stieg eine tiefe Rötlichkeit.

„Ja, ja.“ flüsterte sie, und ihr Atem schlug Erich heiß ins Gesicht. „Ich dachte gleich daran! War sie es nicht? Georg sagt, sie hätte auch blondes Haar; er hat es unter dem Tuch gesehen. Und in Julius Hand war auch ein blondes Haar!“

„Aber dreimal so lang.“ schaltete Erich ein; „die tote dort hat kurzes Haar!“

Hilda umflammerte mit beiden Händen seinen Arm. „Und sie ist es doch! Sie muß es sein!“ rief sie, plötzlich in ein frampfhaftes Schluchzen ausbrechend; „aber sie selbst kann es nicht mehr sagen, und niemand weiß, wer sie ist.“

Die Schwester sagte, es ist gar nichts bei ihr gefunden worden, kein Papier, kein Dokument. Und sie wollen sie dort begraben — dort im Klosterhof, als eine Namenlose.

Doktor Gerlach sahte besorgt nach Hildas Hand. Glühend heiß und trocken lag sie zwischen seinen kühlen Fingern. „Kind, Kind.“ sagte er herablich. „Sie müssen heim, so

wort zuzuhören. Mittwoch hand nun in Berlin Termin an in einer neuen Klage der Prinzessin Joachim, die sich gegen den in Holland weilenden ehemaligen Kaiser Wilhelm II. richtete. Prinzessin Joachim klagte gegen den früheren König von Preußen auf Zahlung von Unterhaltsgehältern. Die Verpflichtung des Königs von Preußen wird von der Prinzessin auf Grund der Ehepaten, die nach dem Hohenzollernschen Hausgesetz geschlossen wurden, hergeleitet. Die Gegenseite vertritt die Ansicht, daß das Hausgesetz nicht mehr Geltung habe. Im Termin wurde alsbald Vertagung beschlossen, da zwischen den beiden Parteien Vergleichsverhandlungen schweben, die dem Abschluß nahe sein sollen.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden 100 böhmische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder sächsische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Franc, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Drief“ — annehmen; „Beld“ — gesucht.)

Währungsplätze	5. 1.		4. 1.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland	7417,55	7432,45	7042,95	7057,05	170 Mr.
Dänemark	4605,95	4614,05	3916,15	3923,55	112 „
Schweden	4955,00	4963,00	4755,20	4764,50	112 „
Norwegen	3138,85	3143,45	3001,05	3008,05	112 „
Schweiz	—	—	8723,25	8733,75	72 „
Amerika	201,71	201,71	193,39	193,70	4,40 „
England	848,85	—	809,15	810,85	20,20 „
Frankreich	—	—	1543,45	1546,55	80 „
Belgien	1528,45	—	1478,50	1481,50	80 „
Italien	851,60	853,40	809,15	810,85	80 „
U.-Osterr.	5,88	5,88	6,88	6,72	85 „
Ungarn	81,96	82,04	81,53	81,64	85 „
Sachsen	823,15	823,85	808,05	807,95	—

Berlin, 5. Januar. (Stand der polnischen Mark.) Polenmark an der heutigen Börse mit 7,05 Wf. bewertet.

* Der Reichslandbund hat an die deutschen Landwirte einen Aufruf gerichtet, daß die Landwirte alles tun sollen, die Landwirtschaft zu Höchstleistungen zu bringen, um die Versorgung der deutschen Bevölkerung mehr als bisher durch die Inlandsproduktion zu decken. Die Landwirte werden aufgefordert, sich die Ertragsleistungen von Wissenschaft und Technik mehr als bisher zunutze zu machen und von den veralteten Wirtschaftsmethoden abzugeben. Der Aufruf fordert ferner eine den Notwendigkeiten der Landwirtschaft angepaßte Steuererhebung und die Befreiung der Landwirtschaft von den letzten Resten der Zwangsökonomie.

* Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle. Schellfisch 8,50—9,50 M., Kabeljau 8,50—9,50 M., Seelachs 7,50—8,50 M., Merlan 7,50—8,50 M., Hummern 6,50—7,50 M., Rotzungen 6—7 M., das Pfund; in Eis: Hechte 13—15 M., Zander 14—16 M., Karpfen 15—16 M., Quappen 11—12 M., Barsche 11 bis 12 M., Flögen 7—8 M., Aale 18—20 M., das Pfund; lebend: Hechte 17—18 M., Schleie 17—19 M., Karpfen 19—20 M., Aale 30—35 M., Nele 13—14 M., Margarine 29—28 M., Butter 40—42 M., das Pfund.

* Unerhörter Tiefstand der österreichischen Krone. Nach dem jetzigen Kurs kostet eine tschechische Krone ungefähr 109 deutsche österreichische Kronen. Da Rohle, Zucker, Brotkorn, Kartoffeln, Papier zum weitaus größten Teil aus der Tschechoslowakei bezogen werden müssen, bedeutet dieser noch nicht dagewesene Kurs eine Katastrophe.

Tod des Hauptmanns von Köpenick.

Das Ende eines „berühmten“ Mannes.

Berlin, 5. Januar.

Noch einmal taucht jene lustige Geschichte aus der Vergangenheit auf, aus einer Vergangenheit, zu der man noch nicht an Weltkrieg und die Niederlage Deutschlands mit ihren vernichtenden Folgen dachte. Der Mann ist gestorben, der im Jahre 1906 jenen unerhörten Streich vollführte, der die Welt mit Gelächter und teilweise auch mit Erstaunen erfüllte.

Am 16. Oktober 1906 erschien vor dem Rathaus der unmittelbar vor den Loren Berlins gelegenen Stadt Köpenick ein preussischer Hauptmann, begleitet von zwölf Soldaten des 4. Garderegiments, ließ sämtliche Ausgänge

des Rathauses besetzen und sodann den Oberbürgermeister Zangerhaus zu sich rufen. Er wies ihm eine angebliche „Kabinettsorder des Kaisers“ vor, auf Grund deren der Bürgermeister und der Rentier der Stadt als verhaftet erklärt wurden. Außerdem wurde der Kassenbestand, Bücher usw. beschlagnahmt. In der Kasse befanden sich 4000 Mark. Diese steckte der Hauptmann zu sich. Dann schied er das aufgebotene Militär mit dem Bürgermeister und dem Rentier zur Berliner Hauptwache, wo sie von den Soldaten abgeliefert wurden.

In Berlin natürlich großes Staunen bei der Ablieferung der beiden kommunalen Würdenträger. Die Untersuchung ergab, daß ein einziger Schwindel verübt worden war. Der damals etwa 60 jährige Schuster Wilhelm Voigt hatte bei einem Trödel am Tage seiner Tat eine alte Hauptmannsuniform erstanden, sich in diese gekleidet, auf der Landstraße eine von Übungen heimkehrende Soldatentruppe aufgehalten, unter sein Kommando gestellt und war mit ihr zur Eroberung Köpenicks marschiert. Sein Plan gelang in allen Einzelheiten, weder die Soldaten noch die Beamten in Köpenick nahmen Anstoß an der vollständig unvorchriftsmäßigen militärischen Ausrüstung des alten Schusters, unterwarfen sich vielmehr blindlings seinen Befehlen. Voigt hatte nie gedient, kannte kein einziges Kommando, hatte einen Teil seines 60jährigen Lebens im Zuchthause verbracht. So wuchs sich sein unerhörtes Abenteuer zu einer der komischsten Episoden aus, die eine Fülle von Kommentaren erzeugte.

Einige Monate später wurde Voigt von der Strafkammer wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung, Betrugs, Urkundenfälschung und verbotenen Uniformtragens zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, aber schon nach zwei Jahren begnadigt. Es ergab sich, daß er als bestraffter Zuchthäuser wiederholt vergeblich versucht hatte, wieder in einem bürgerlichen Beruf unterzukommen, daß er auch mehreremale tatsächlich fleißig gearbeitet hatte, aber durch die über dem ehemaligen Zuchthäuser schwebende Polizeiaufsicht immer wieder auf die Landstraße getrieben worden war. Bei seiner Verteidigung führte er aus, er sei sozuzunehmen durch Verzweiflung zu seinem Unternehmen gegen Köpenick veranlaßt worden.

Nach Verbüßung der zweijährigen Gefängnisstrafe zeigte sich Voigt einige Zeit lang in Varietés und Schaustellungen als Anziehungspunkt, zuerst in Deutschland, dann auch im Ausland. Schließlich ließ er sich in Luremburg nieder und verheiratete sich dort mit einer Eingeborenen. Wie alle berühmten Männer wurde er schon einige Male totgesagt, ist aber nun wirklich im Alter von 71 Jahren verstorben.

Nah und Fern.

Ein Denkmal für das verlorene Oberschlesien. Der Bürgerrat in Breslau will für das verlorene Oberschlesien ein Denkmal errichten. Der Oberpräsident von Schlesien hat bereits eine Geldsammlung zur Unterstüßung des Denkmalbaues genehmigt. Das Denkmal wird die Trauer der Heimatprovinz Schlesien und des deutschen Volkes um die abgerissenen Teile Oberschlesiens und die Hoffnung auf die Wiedervereinigung in künstlerischer Form darstellen.

Größe und Gewicht der Postkarten. Es wird darauf hingewiesen, daß Postkarten im Inlandsverkehr die Größe von 15,7 : 10,7 Zentimetern nicht überschreiten und nicht mehr als 8 Gramm wiegen dürfen. Größere oder schwerere Postkarten unterliegen der Briefgebühr und werden mit einer Nachgebühr in Höhe des an der Freigebühr für einen einfachen Brief fehlenden Betrages belegt. Diese Nachgebühr beträgt vom 1. Januar an z. B. im Fernverkehr 1,50 Mark. Postkarten im Auslandsverkehr dürfen nur 14 : 9 Zentimeter groß sein.

Deutsche Heimkehrer. Der Dampfer „Brillant“ trifft am 6. Januar mit 26 Reichsdeutschen, aus dem Schwarzen Meer kommend, in Triest ein. Diese Heimkehrer werden wie üblich dem Lager Lechfeld zwecks Entlassung zugelassen. Damit ist die Heimkehraktion aus dem Schwarzen-Meer-Gebiet auf dem Seewege endgültig beendet. Es befinden sich nur noch vereinzelt einige Reichsdeutsche im Schwarzen-Meer-Gebiet, die durch die Deutsche Fürsorgestelle Odesa resp. Noworossisk auf dem Landwege über Moskau heimtransportiert werden.

„Sie sagen, dieser Weg sei verheert, verzaubert. Hier ist die schöne Ulrike gegangen und hat dort auf dem alten Klosterfriedhof“ — sie deutete nach rückwärts — „Ihren Geliebten heimlich getroffen, bis Wolf von Frendeck die beiden einmal fand.“

Und noch eine ist hierher gestürzt — dort — zu der Bank bei der Buche, wenn sie den treffen wollte, den sie liebte über alles —

„Wer?“ fragte Erich Günther selbstmützig.

Die Worte des siedernden Mädchens klangen so eigenartig, sie weckten irgendeinen unklaren Gedanken in ihm.

Hilda sah mit einem verlorenen Blick vor sich hin, als sie dann leiser sagte:

„Sie soll dort gesessen haben mit dem jungen Fritz Bentheim, meinem Vater, und er soll sie geküßt haben unter der alten Buche, und hat ein Herz in den Baum eingeschnitten und dann ihren Namen.“

Ich habe es selbst oft gesehen, bin oft hingelächelt, wenn meine Seele schwer war von Sehnsucht nach der Mutter, und ich hab' mit ihr geredet, als wäre sie neben mir.“

Und immer hab' ich gedacht, warum soll es eine Sünde gewesen sein, daß sie den fremden Mann so lieb gehabt hat? Kann man das?“

Kommt die Liebe nicht zu uns Menschen, wie der Sonnenstrahl, wie das Licht, wie die Wärme? Und ist sie nicht etwas Hohes und Heißes, wenn sie im Innern ist, alles, alles zu überwinden?“

Hilda hatte zuletzt lauter gesprochen. Selbstmützig die weiche, liebliche Mädchenstimme zusammen mit dem Flüstern des Niederganges und dem Rauschen, das allmählich in den Baumkronen wach wurde.

Hildas Wangen brannten, in ihren sonst so sanften Augen leuchtete ein starkes Licht.

Sie war in diesem Augenblick schöner als je, reifer, leidenschaftlicher.

Das noch halb kindliche Mädchen war zum Weib emporgewachsen in diesen Tagen voll Sorge, Angst und Grauen.

Unweit von den beiden raschelte etwas. Es klang, als ob dort auf dem schmalen Wege jemand ginge.

Im selben Moment tauchte auch schon über dem Buschwerk, das die Wege trennte, ein blaßes Männergesicht auf, zwei dunkle Augen blickten eindringlich auf dem Antlitz Hilda Bentheims. Sie hob den Blick und sah gerade in diese zwingenden Augen.

Mit einem unterdrückten Schrei fuhr sie zurück. Drüben

lort, es war ein Wahnwitz von Ihnen, fortzuehen!“

„D nein, es war gut! Und ich gehe nicht! Ich muß noch da hinein! Ich will das Gesicht der toten Frau noch einmal sehen, die Schwester hat es verdeckt — jetzt ist sie fort! Lassen Sie mich!“

Es ist ja für Georg! Wenn die Schwester kommt, nimmt sie das Tuch wieder weg!“

„Nein! Das Weitere hier übernehme ich.“ unterbrach sie Gerlach. „Der Arzt wird kommen, sagen Sie? Gut. Ich will ihn erwarten. Und du, Erich, führst Hilda zum Schloß. Allein kann und darf sie nicht gehen!“

Hilda Bentheim sah es selbst ein; er hatte recht. Die Sicherheit und Ruhe dieses Mannes imponierte ihr sehr und flüchte ihr zugleich ein unbegrenztes Vertrauen ein. So wandte sie sich auch leise folgend wie ein Kind zum Gehen.

Aber da fiel ihr noch etwas ein, ein wirrer Fiebergedanke kreuzte ihren Kopf.

Sie bückte sich und riß eine lange Rante wilden Weines ab, welcher gleich lustigen Standorten das uralte, dunkle Gemauer umflatterte.

Mit einer raschen Bewegung warf sie den Zweig voll hochroter und goldgelber Blätter durch das offene Fenster. Er fiel mit leisem Rauschen nieder auf die verhäulte Gestalt der toten Frau und lag nun dort, quer über ihren schmalen, leicht geläuterten Händen wie ein letzter Liebesgruß aus unferner Welt, aus welcher die Namenlose sich so still fortgehoben hatte.

Erich Günther sahte nach Hildas Hand.

„Komm“, sagte er überredend. „Komm rasch, das Fieber schüttelt dich, und die Dämmerung bricht schon so früh herein. Dann wird es kühl. Hier! Wir nehmen den kürzesten Weg: da, den schmalen Pfad an der Buche vorbei, dann rechts durch den Wald.“

Er sprach gütig, überredend, wie man mit einem kranken Kinde redet. Und sie folgte ihm beinahe willenlos.

„Geh nicht den Weg an der Buche vorbei!“ sagte Doktor Gerlach leise.

Aber Erich Günther schüttelte den Kopf.

„Es zieht mich hin — ich muß!“

Eine Minute später waren die beiden schlanken, jungen Gestalten zwischen dem Buschwerk untergetaucht.

Hilda Bentheim sprach kein Wort. Ein Frösteln überlief sie plötzlich.

Eingerückt drückte sie sich an ihren Begleiter, als suchte sie bei ihm Schutz vor einer drohenden Gefahr.

Der englische Ausdruck in ihren Zügen verstärkte sich, je näher sie der Buche kamen.

„Wohst du, was die Leute sagen?“ flüsterte sie so leise.

○ Schlagwetterexplosion. Auf der Zeche Lothringen bei Dortmund ereignete sich eine schwere Schlagwetterexplosion. Zwei Beamte und vier Arbeiter waren damit beschäftigt, ein abgebranntes Seil wieder auf die Seilseile zu legen. Die Schlagwetter müssen durch Funkenbildung beim Lösmeißeln eines Nades oder an der Ventilsehreiblampe gezündet haben. Beide Beamte und zwei Arbeiter wurden getötet, zwei weitere Arbeiter schwer verletzt.

○ Schneesturm in Süddeutschland. Ganz Süddeutschland wurde von starkem Unwetter mit heftigen Schneestürmen heimgesucht. Im Schwarzwald ist die Schneedecke bis zu einem Meter hoch. Auch in der Schweiz sind große Schneemassen niedergegangen.

○ Mit Mann und Maus gesunken. Der Dampfer „Signal“, der am 16. Dezember von Sagvaag nach Königsberg mit einer Ladung Reis abgegangen war, ist noch nicht an seinem Bestimmungsort angekommen. Es wird angenommen, daß das Schiff mit Mann und Maus während des starken Sturmes am 17. Dezember in der Nordsee untergegangen ist. Das Schiff hatte eine Besatzung von 23 Mann.

○ Gestohlene Strafsachen. In Elberfeld ist nacheinander bei einer Abteilung der Staatsanwaltschaft eingetroffen und sämtliche Aktien laufender Strafsachen gestohlen worden, die sich gegen Angeklagte mit dem Anfangsbuchstaben A richteten. Die Aktien sind durch den Kohlenhändler ins Freie geschleppt und dann in die Bupper geworfen worden. Ebenso wurde mit sämtlichen zugehörigen Registern und Kalendern ausgeräumt. Man nimmt an, daß ein bestimmtes Schriftstück gesucht wurde, daß aber die Diebe, da sie es so schnell nicht finden konnten, sich entschlossen, alle Aktien mitzunehmen. Der Polizei ist es gelungen, einen geringen Teil der Aktien wieder aufzufinden.

○ Boxkampf eines Deutschen mit einer Hand. Der als besser Mann der neuerdings namentlich in den deutschen Großstädten mit viel Lärm an die Öffentlichkeit gekelkelt Boxergilde geltende Boxer Breitensträter bestand in Kopenhagen einen harten Kampf. Als Gegner stand ihm eine Größe der dänischen Boxer namens Andreasen gegenüber. Breitensträter brach im ersten Gange eine Hand. Er kämpfte trotzdem mit der andern allein weiter und es gelang ihm, fünfzehn Runden ungeschlagen durchzuhalten, so daß der Zusammenstoß als unentschieden abgebrochen wurde.

○ Bernaische Spende für deutsche und österreichische Kinder. Zur Verteilung an notleidende Kinder in Deutschland und Österreich hat die Bernaische in Peru durch Sammlungen und gesellschaftliche Veranstaltungen den Betrag von 1300 000 Mark zusammengebracht, die ein dort bestehendes Komitee durch Vermittlung der Deutschen Überseeischen Bank in Teilbeträgen hohen kirchlichen Würdenträgern und Oberbürgermeistern in einigen deutschen Städten (Berlin, Breslau, Dresden, Hamburg) und in Wien sowie verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten hat ausshändigen lassen.

○ Eine Zeitung 2000 Rubel. Die Moskauer „Iswestija“ geben ihre Bezugsbedingungen bekannt. Danach kostet der Bezug in Moskau für einen Monat 40 000 Rubel, bei Abrechnung in die Provinz 45 000 Rubel. Der Preis einer Einzelnummer ist auf 2000 Rubel festgesetzt.

Bermischtes.

▲ Angeblliche Vergiftung deutscher Kriegsgefangener? Ein mit dem letzten Heimkehrertransport aus Sibirien zurückgekehrter deutscher Kriegsgefangener machte in München unter Eid folgende Aussagen: Ich kam nach Nikoff in Sibirien. Dort führten tschechische Truppen das Regiment. Im Lager wütete Cholera und Typhus. Den erkrankten deutschen Soldaten wurde nicht nur keine Hilfe geleistet, sondern sie wurden geradezu vergiftet. Die Kranken erhielten eine Medizin, nach deren Verabreichung sie sofort starben. Ich verteidigte die Annahme dieser Medizin, die man mir mit Gewalt geben wollte. Im Lager waren etwa 16 000 deutsche Soldaten, von denen in kurzer Zeit 9500 starben. Im Lager von Tostol, wohin ich später kam, starben die meisten Gefangenen, so daß dieses Lager „Totenlager“ genannt wurde.

rauschen die Büsche auf. Der Kopf des Mannes tauchte unter; sein Schritt verlang.

Erich Günther zog das Mädchen rascher fort. Er hatte sofort den Fremden erkannt, der früher vor der Bank getrielt hatte.

Und wieder beschlich ihn das Gefühl des Grauens, der Abneigung gegen diesen Unbekannten, eine Empfindung, die sich bei jedem neuen Zusammentreffen verstärkte. „Daß nur.“ sagte er beruhigend zu Hilda, „es war ja nichts! Ein Fremder.“

„Rein.“ — sie schüttelte den feinen Kopf — „kein Fremder. Ich habe ihn schon gesehen, ich kenne ihn. Er war auch da — damals, in dem hellen sonnendurchleuchteten Zimmer, als die schöne, junge Frau sich über mich beugte. Aber er war ganz anders damals: so jung, so dunkel das Haar — und die Augen — die Augen.“

Sie suchte nach Worten. Die alten Erinnerungen und die neuen Eindrücke, alles verband sich miteinander, überstürzte sich, wurde in ihrem brennenden Kopf zu einem wirren Chaos.

„Da.“ sagte Erich, „da ist die Bank. Willst du dich nicht eine Minute ausraufen?“

Sie standen nun schon fast vor der Bude. Ein hartes Goldrot glühte am Himmel und warf einen hellen Schein über den Platz unter dem alten Baum und über das Herz, das einst einer in selbiger Stunde da eingeschritten.

Kosig leuchtete der Name herab auf Hilda Wentheim. Um den Namen aber schlang sich ein frischer Kranz blauer Feldblumen und dunklen, erasien Feiens.

Und Blumen lagen zu Füßen des Baumes, Blumen auf der Bank, Blumen auf dem Wege. Es war, als hätte hier jemand eine Erinnerungsfest gehalten.

Hilda Wentheim setzte sich nicht. Sanft löste sich ihre Hand aus der Erichs, dann kniete sie hin, wie man vor einem Heiligenbild kniet.

„Mutter!“ rief sie, „Mutter, du hast ja auch alles hingegeben für dein Leben!“ Hilf mir, Mutter! Um Gotteswillen, hilf mir!“

Der Wind ging mit leisem Raunen durch die Bette und hob das Ende der Blütenranke; in goldenem Glanze leuchtete der Name herab auf das Kind, welches sich mit seinem Leib zur Mutter schücheln wollte.

Zur Mutter, die dorrte hier an dieser Stelle ihr junges Blut gesunden hatte, dieses süße, heiße Blut, welches die Menschen Sünde nannten.

Mit zitternden Gliedern erhob sich Hilda Wentheim und schritt jetzt rascher neben Erich dem Schloße zu. Und hinter ihr verankert in dem schnell eintretenden, fahlen Dämmerlicht die Stelle, wo einst zwei junge Herzen

▲ Strauß und Koch. Der Komponist Richard Strauß, der augenblicklich in Amerika weilt und dort sehr geehrt wird, wurde vom Bürgermeister von Chicago, bei dem er zu einem Empfang erscheinen sollte, gebeten, seinen Besuch um einen Tag zu verschieben, da er sonst mit dem Marschall Koch zusammentreffen würde. Strauß erfüllte diesen Wunsch, wodurch es Koch erspart blieb, mit einem Woche zusammenzutreffen. Schade! Es wäre gar nichtibel gewesen, wenn er dem Marschall ein aufgespielt hätte.

Neueste Meldungen.

80 000 Mark täglich für den Reichstag.
Berlin. Während der Reichstag im Frieden ungefähr 3 Millionen Mark Kosten jährlich verursachte, beziffert sich diese Summe entsprechend der Entwertung der Mark nunmehr auf fast das Doppelte, nämlich rund 29 Millionen Mark im Jahr oder 80 000 Mark täglich.

Verkehrsmittel im Verkehr mit Ungarn zugelassen.
Berlin. Im Verkehr mit Ungarn sind jetzt Verkehrsmittel mit unbeschränkter Vertiefung nach den Sätzen des Völkervereinbarvertrags zugelassen. Beizufügen ist außer dem statischen Anmeldechein und der Ausführungsbescheinigung eine Inhaltsbescheinigung in deutscher Sprache.

Eine Bank der Sammler.
Dresden. Kammerherr Dresdenener Sammler und Händler von Briefmarken, Münzen u. a. m. errichteten mit zunächst 1 Million Mark Grundkapital eine Aktienbank, deren Zweck die Beschaffung, An- und Verkauf von Sammlungen und Veranlassung großer Versteigerungen ist.

Wiederbaufahrt.
München. In der ordentlichen Mitgliederversammlung der Bayerischen Landesbauernschaft wurde mitgeteilt, daß rund 65 Prozent der im Juli 1921 vermittelten Aufträge im Gesamtwerte von 85 Millionen Mark auf den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete entfallen. Über 18 Millionen Mark treffen auf Lieferung für Schiffe und Schiffsmaterial, welche der Reichsausschuß für den Wiederaufbau der Handelsflotte zu vergeben hatte.

Trennung von Kirche und Staat in der Tschechoslowakei.
Prag. Als Beginn der Aktion zur Trennung von Kirche und Staat ist ein Gesetz in Vorbereitung, in dem die Schaffung von selbständigen Kirchengemeinden vorgesehen ist. Das bisher geltende Kirchenjahr wird abgeschafft und an dessen Stelle das bürgerliche Kalenderjahr eingeführt.

Lissabon unter Besatzungszustand.
Lissabon. Die Regierung hat über die Hauptstadt den Besatzungszustand verhängt. In den nördlichen Stadtteilen fanden mehrere geheimnisvolle Explosionen statt; sechs Personen wurden dabei getötet und zahlreiche verletzt. Aus der Provinz sind Truppen für Lissabon herbeigerufen worden.

Internationale Messe in Mailand.
Mailand. In Mailand findet in der Zeit vom 12. bis 27. April d. J. eine internationale Messe statt, die von allen 25 Ländern besichtigt werden kann.

England will Russland landwirtschaftliche Maschinen liefern.
Moskau. Hier sind englische Handelsvertreter eingetroffen, um mit dem Kommissariat für Außenhandel über die Lieferung landwirtschaftlicher Maschinen zu verhandeln.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die Tätigkeit des unparteiischen Kommissars.

Kattowitz, 6. Jan. (tu.) Von Bundesrat Kalender werden heute in Kattowitz die Vertreter der deutschen Gewerkschaften empfangen werden. Am Dienstag, den 10. Januar, finden in Bräunchen Besprechungen statt, die um 10,30 Uhr mit den Vertretern des Handels, des Handwerks und des Gewerbes, um 11,30 Uhr mit den Vertretern der Landwirtschaft, um 4 Uhr nachmittags mit den Vertretern der freien Berufe und um 5 Uhr nachmittags mit den Vertretern der Presse und um 6 Uhr mit den Vertretern der Geisteslichkeit erfolgen werden. Am Mittwoch, den 11. Januar, vormittags 10 Uhr, findet in Königshütte ein Empfang der Vertreter sämtlicher Organisationen des Deutschtums in den an Polen abgetretenen Gebieten durch Bundesrat

heiß aneinanderstößen, wo Lucie von Friede den kurzen Traum ihrer Jugend geträumt hatte.

7. Kapitel.

Die Spuren verfolgend.

Die kleine Villa, welche der pensionierte Oberst von Kirchbach bewohnte, lag ganz einsam an der Fahrstraße gegen Heidenheim zu, knapp am Rande des Waldes, der sich hinter dem zierlichen Häuschen gegen den Höhenrücken hinzog.

Seit langen Jahren war das Haus Eigentum des alten Herrn.

Als er sich, noch im besten Mannesalter lebend, seines schlimmen Schicksals wegen pensionieren lassen mußte, hatte es ihn nicht mehr draußen in der Welt geühten.

Er war verbittert und unglücklich, denn für ihn war der Beruf das erste im Leben gewesen, und er erbeute ihn schwer.

Es traf sich, daß sein Schwiegersohn, der Ingenieur Max Günther, an Stelle einer großen Schuld die Fabrik nächst Heidenheim übernehmen mußte.

Da war es nur natürlich, daß der Oberst in die Nähe seiner ältesten Tochter zog.

Hier war auch Julie von Kirchbach herangewachsen, hier hatte sie ihre Jugendjahre verträumt.

Ihr ganzes Leben hatte sich fast nur hier abgespielt. Außer Käthe Gerlach besaß sie keine Freundin. Julie war keine anscheinende Natur und verlangte wenig Gesellschaft.

Den Freuden, welchen andere Mädchen zuließen, Tanzen, Sport, oder Umgang mit Gleichaltrigen, ging sie eher aus dem Wege, als daß sie diese suchte.

Zwischen ihrem Vater und Max Günther lebte sie ihr nach außen so stilles Leben. Aber sie schien zufrieden. War sie es wirklich gewesen, oder hatte sie nur den Schein erwecken wollen, es zu sein?

Über diese Frage sann Käthe eifrig nach, als sie jetzt am späten Abend allein in dem Mädchenzimmern Julies saß. Es war eine helle, klare Mondnacht, wie der Herbst sie in unserer Gegend häufig mit sich bringt.

Der kleine Garten vor dem Fenster stand in einem beinahe märchenhaften Glanze; wie feiner Silberregen hing sich das Licht an Ast und Zweig, die Höhenkuppen lagen in feierlicher Helle.

Der Wind hatte sich gelegt, nur sein leiser Atem zitterte manchmal in einem jähen Aufrauschen der Büsche durch die Nacht, wie die Seufzer eines schlafenden Kindes. Das Zimmer Julies lag im oberen Stockwerk

Kalender statt. In dieser Sitzung werden die im deutschen Ausschuß zusammengeschlossenen politischen Parteien, Gewerkschaften und Verbände unter Hinzuziehung besonderer Vertreter der einzelnen Berufs- und Bevölkerungskreise zugegen sein.

Konzeffionen für die Deutschen in Westungarn.

Budapest, 6. Jan. (tu.) In einer offiziellen Mitteilung wird bekanntgegeben, daß die Regierung bereit ist, die vor der Abstimmung in Dedenburg von der Bevölkerung der deutschsprachigen Gegenden des westungarischen Abstimmungsgebietes geltend gemachten Wünsche nach Einführung der deutschen Unterrichtssprache in den Schulen, wie der deutschen Amtssprache in der Verwaltung und vor den Gerichten sicherzustellen. Dasselbe Recht gewährleistet die Regierung auch den anderen von Deutschen bewohnten Gegenden. Ueberdies sichert die Regierung den Bewohnern des Dedenburger Grenzgebietes auch Konzeffionen wirtschaftlicher Natur zu.

Gegen die Aufständischen in Karelien.

Riga, 6. Jan. (tu.) Die Nachricht, nach welcher die Kätearmee in Karelien den allgemeinen Angriff gegen die Aufständischen begonnen hat, bestärkt sich. Die bolschewistischen Truppen sind in großer Uebermacht und haben den Grenzort Porajewi genommen, wobei sie jedoch über 500 Tote verloren haben.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 6. Januar.

□ Hindernisse. Es gibt Menschen, die den andern gegenüber wirken wie geborene Sieger. Mit ruhiger Gelassenheit legen sie sich über alle Hindernisse hinweg und der Erfolg begleitet sie bei allen ihren Unternehmungen. Ihr Geheimnis liegt darin, daß sie nicht vor den Widerständen zurücktreten, sondern diesen kurz entschlossen zu Leibe gehen. Sie lassen nicht ihre beste Kraft erlöchen von der Furcht vor dem Unbekannten, dem Hindernis. Gewiß ist es nicht leicht, sich angesichts des wirren Durcheinanders in unserem Wirtschaftsleben inneres Gleichgewicht und die Ueberzeugung zu bewahren, daß letzten Endes immer die Vernunft siegt. Was wir mit Augen sehen und am eigenen Leibe verspüren, scheint das Gegenteil zu beweisen. Aber es nützt nichts, daß wir furchtlos befeuertreten und nach den gewohnten alten Verhältnissen rufen, die sind der lebenden Generation endgültig verloren. Wir müssen uns frei machen von der Furcht, dem ärgsten Schreckgespenst der Menschheit, von diesem Dämon, der uns das Beste aus unserm Leben flieht. Sie ist das größte aller Hindernisse. Sie vernichtet Glück und Freundschaft und hemmt uns auf allen Wegen, weil sie uns überall ein Gespenst entgegenstellt, mag es ausbleiben und beachtlichen wie und was es will. Es bestehen unmittelbare Zusammenhänge zwischen unserm Seelenleben und unserer praktischen Leistungsfähigkeit. Unser Gefühlleben beeinflusst die Schaffenskraft mehr als unser körperlicher Zustand, der übrigens auch stark von dem abhängt, was man gewöhnlich Stimmung nennt. Ein festes Ziel, ein heiterer Sinn, Selbstvertrauen, das Bewußtsein recht zu handeln, sind Mittel, die meisten Hindernisse zu überwinden, weil sie Furcht aus unserm Herzen vertreiben.

Zum Besten der hiesigen Wohlfahrtspflege wiederholt der „W. B.“ „Brudergruß“ kommenden Sonntag abend im „Aler“ die Aufführung des am 1. Weihnachtstages mit so großem Beifall aufgenommenen Püllmannschen Schauspiel „Der Grundmüller“. Das Stück hat Wert und Inhalt und die Darstellung war eine vorzügliche, so daß der Besuch warm empfohlen werden kann, zumal der Reingewinn für die hiesige Wohlfahrtspflege Verwendung finden soll. (Vgl. Inf.)

Der Achtstundentag. Durch Reichsgerichtspräsidenten ist die rechtliche Seite des achtstündigen Arbeitstages geklärt worden, bevor noch der Reichstag ein endgültiges Gesetz angenommen hat. Diese Entscheidung betrifft die Seite des Arbeitnehmers. Darnach ist ein Arbeiter, der freiwillig zur Aufbesserung seiner materiellen Lage länger als acht Stunden tätig ist, deswegen nicht zu bestrafen. Dagegen kann der Arbeitgeber seinen Zwang auf sein Personal ausüben, länger als 8 Stunden zu arbeiten.

Steuermarken. Die Einlagebogen der jetzt zur Ausgabe gelangenden Steuerbücher haben Steuermarken in Briefmarken-

Die angrenzenden Räume waren von jeher sehr wenig benützt worden und dienten nur Aufbewahrungszwecken. Hier wurden Kleider, Obst und Vorräte aller Art oerwahrt.

Der alte Oberst hatte häufig den Wunsch ausgesprochen, Julie möge lieber eins der unteren Zimmer beziehen, in der Nähe seines eigenen Schlafzimmers.

Aber in dieser Beziehung hatte Julie einen eigenen Starrsinn gezeigt.

Sie liebte überhaupt die Einsamkeit mit einer bei jungen Menschen sehr seltenen Leidenschaft, und wenn sie nicht um ihren Vater bemüht war oder in Günthers Hause nach dem Rechten sah, soß sie am liebsten still hier oben in ihrem Zimmerchen, lesend oder eine der feinen Handarbeiten vornehmend, die sie alle selbst erfand und nach selbstentworfenen Mustern ausführte.

Auch ihre Blumen hatte sie hier oben an die nach Süden gerichteten Fenster gestellt, wo sie prächtig gediehen. Sie hatte viel Liebe und eine sehr geschickte Hand für die Pflege dieser gartenlieblichen des Lichtes.

Im bunten, farbenfreudigen Glanze standen sie überall umher, auf Fensterbrettern und Stellagen.

Unwillkürlich sah Käthe immer wieder hin nach der leuchtenden Pracht.

Es ging ein wohlthuender Friede, eine große, stille Ruhe aus von all den weichen und farbigen Reizen und den schöngehaltenen Blümpchen, auf denen heute allerdings schon eine leichte Schicht Staubes lag.

Käthe hob das seine Näschchen. Ein leiser Duft wehte sie an — ein schwerer, süßer Geruch.

Hatte Julie denn hier auch Hyazinthen gezogen?

Aber Käthe Gerlach erkannte sich deutlich, daß Julie von jeher eine stark ausgeprägte Abneigung gegen eben diese Blumen gehabt hatte, eine Abneigung, welche sie oft kaum überwinden konnte. Der Geruch machte sie unruhig und aufgeregter, hatte sie wiederholt geäußert.

Rein, Julie von Kirchbach hatte ganz bestimmt niemals selbst Hyazinthen gezogen.

Und doch — der Duft war da. Er war unverkennbar und so stark, daß Käthe es gar nicht begriff, daß sie ihn nicht augenblicklich gemerkt hatte.

Das junge Mädchen nahm mit einem tiefen Seufzer die Schlüssel zu all den Kästen und Laden des Zimmers, welche vereint zu einem Bunde, vor ihr auf der dunklen, glänzenden Schreibtischplatte lagen.

Der alte Oberst hatte sie ihr gegeben, dem Wunsch ihres Vaters entsprechend.

„Hier, liebes Kind,“ hatte er gesagt, „leben Sie doch dröben einmal alles nach!“

größe vor. Und doch werden solche nicht ausgegeben. Dem Vernehmen nach bestehen keine Bedenken, die bisher in den Lohnabteilungen noch bestehenden alten Vorräte an Steuermarken weiter zu verwenden. Nur dürfen dieselben bei dem vorgeschriebenen Raum nicht übereinander, sondern nebeneinander geliegt und entwertet werden. Sollte ein vorzeitiger Verbrauch der dem Steuerbuche beiliegenden Einlagebogen eintreten, so kann jederzeit Ersatz von jedem Finanzamt nachgefordert werden. Die Finanzämter sind verpflichtet, die Einlagebogen unentgeltlich abzugeben.

Kann eine Impfung erzwungen werden? Den Versuch einer Polizeibehörde, die Impfung eines Kindes zu erzwingen, hat die Kreisshauptmannschaft Zwickau bemerkenswerterweise für ungeleglich erklärt. Der Stadtrat von Auerbach hatte die zwangsweise Vorführung eines Realschülers, des Sohnes eines Landwirts, angeordnet. Hiergegen erhob der Vater des Schülers Beschwerde, die von der Kreisshauptmannschaft als berechtigt erkannt wurde, weil weder das Impfgesetz noch ein anderes Reichs- oder Landesgesetz die Impfung bis zur Anwendung körperlicher Gewalt vorzieht.

Kauft nur deutsche Blumen! Wie Deutschland hintergangen wird. Vor kurzem wurde von maßgebender Seite bekanntgegeben, daß die Reichsregierung aus politischen Gründen, dem Druck Italiens folgend, die Einfuhr von 300 000 Kilogramm frischen Blumen aus Italien genehmigt habe. Heute wissen wir, daß Italien Deutschland weitgehende Hoffnungen in bezug auf Oberschlesien gemacht hatte, falls die deutsche Grenze italienischen Blumen geöffnet werden würde. Die deutsche Regierung hat gegen den Willen der deutschen Gärtner, und trotzdem sie von der Schädlichkeit der Einfuhr von Blumen sowohl für die einheimische Erzeugung als auch für die deutschen Zahlungsmittel überzeugt war, der Blumeneinfuhr zugestimmt, weil es sich um höhere Interessen handelte. Italien hat uns aber in der oberschlesischen Angelegenheit wieder schamlich im Stich gelassen, und die deutschen Gärtner sind, wie schon einmal in früheren Jahren, der äußeren Politik zuliebe, wieder nutzlos geopfert worden, denn das Abkommen mit Italien ist verbindlich, und an dem gegenwärtigen Zustande ist daher nach Mitteilung der Regierung nichts zu ändern. Dieses Verhalten Italiens ist aber infolgedessen von noch weitergehender Bedeutung, als auf Grund des Vertrages von Versailles das Italien eingeräumte Blumeneinfuhrrecht automatisch auch Frankreich zukommt. Und so ist nicht nur die Einfuhr von 300 000 Kilogramm italienischer Schnittblumen, sondern auch die der gleichen Menge französischer Blumen freigegeben. Die Einfuhr dieser entbehrlichen Feindblumen können wir nicht verhindern. Aber niemand braucht sie zu kaufen! Niemand sollte sie kaufen! Es gibt genügend deutsche Blumen auch jetzt mitten im Winter, wie ein Blick in die Blumengeschäfte und Gärtnereien lehrt. Wenn sich unsere fast wertlose Mark wieder erholen soll, darf auch nicht eine Mark für entbehrliche Einkäufe ins Ausland gehen. Noch dazu in Länder, die das wehrlose Deutschland bis aufs Mark auszulaugen sich anshiden. Deshalb, deutscher Mann, deutsche Frau, kauft keine italienischen und keine französischen Blumen! Kauft nur deutsche Blumen!

Weinböhsle. Am 3. Januar wurde auf dem hiesigen Friedhofe unter sehr großer Teilnahme der Pöfsekretär a. D. Kasten beerdigt. In ihm ist einer der Mitbegründer der Landesvereinigung der Sächsischen Rechtschule, deren Direktionspräsident er in den 90er Jahren längere Zeit war, heimgegangen. Seinem Leben, das 82 Jahre gewährt hat, ist in der Silvesternacht durch einen bedauerlichen Unfall ein Ziel gesetzt worden.

Dresden. Am Mittwoch nachmittag geriet der in Dresden wohnhafte Rangierer Heinke, als er auf einen in der Fahrt befindlichen Güterzug aufspringen wollte, unter die Räder und erlitt dabei den Tod. — Am Mittwoch abend fielen auf dem Volkswitzer Friedhofe zwei Schüsse. Die herankommenden Postanten fanden den 35jährigen Reisenden Seemann mit seiner Braut nur noch tot vor. Es wurde festgestellt, daß die beide freiwillig aus dem Leben geschieden sind, nachdem sie sich am Nachmittag die Einrichtung der Feuerbestattungsanstalt angesehen hatten.

Reichenau. Der zum Gemeindevorstand gewählte Abg. Reiche hat mit Zustimmung des Ministeriums die Leitung der hiesigen Ratgeschäfte übernommen. Die Differenz wegen der Amtszeit des bisherigen Vorstandes harret noch der Lösung.

Leisnig. Nach sechsjähriger Kriegsgefangenschaft heimgekehrt ist am 2. Weihnachtsfeiertag der Sohn der Frau verw. Hofmann von hier. Herr Hofmann ist mit 12 Kameraden seit Ende August aus der Kirgisensteppe zwischen Omsk und Semipalatinsk (Mittelasien) unterwegs gewesen und hat die weite Reise teils zu Fuß, per Wagen, Bahn und von Petersburg aus mit Schiff gesund überstanden. Es befinden sich immer noch Kriegsgefangene in Sibirien, die einzeln oder in kleinen Gruppen die Heimat zu erreichen suchen.

Oberfroha. Der 27jährige Justizassistent Dorst Duellmalz von hier wurde in Gschwitz von einem Eisenbahnzuge tödlich überfahren.

Wir haben harte Zeiten durchlebt und täglich mehr schwillt des Volkes Not zur Flut, da heißt es stahlhart werden. Wir rufen: Dennoch! — Die deutsche Presse muß erhalten bleiben.

Buchholz. Einige Tage vor dem Weihnachtsfeste war eine ältere Frau namens Hilarius von hier spurlos verschwunden. Am 2. Januar wurde sie als Leiche bei Schönbrunn aus der Schopau gezogen. Sie war völlig entkleidet.

Neustädtel. Nach der Verpflichtung und Einweisung der wieder- und neugewählten Stadtverordneten durch Bürgermeister Dr. Richter sollte die Wahl des ersten Vorstehers folgen; da aber ein sozialdemokratischer Vertreter fehlte und je 7 der Rechten und Linken anwesend waren, stellten die letzteren den Antrag auf Vertagung der Wahl, angeblich, weil die Einladungen zu spät behändigt worden seien. Als dieser mit Stimmengleichheit abgelehnt worden war, verließen sie sämtlich den Saal, so daß die Sitzung wegen Beschlussunfähigkeit geschlossen werden mußte.

Grimma. Der letzte hiesige Wochenmarkt brachte einen für unsere Hausfrauen erfreulichen Rückgang der Butterpreise. Dem Angebot entsprach nicht die Nachfrage, so daß ein Rückgang von etwa 5 A für das Stück eintrat. Es dürfte noch Ueberstände gegeben haben.

Hochschilf. Durch Blitzschlag wurde am Silvesterabend der hiesige Kirchturm schwer beschädigt. Der Schlag, ein fogen. kalter, hatte keine Entzündungstrast.

Warnsdorf. Gesunden Mutterwitz besah eine biedere Bauersfrau, über die der „Abwehr“ folgendes wahre Geschichtchen mitgeteilt wird: Kommt da eines Morgens eine Frau vom Lande mit ihrer Schwiegermutter und ihrem Jungen zum Kassenschalter. Sie verlangt für sich und ihre Schwiegermutter je eine ganze und für ihren Jungen, der daneben steht, eine halbe Karte nach S. Der Kassenschafter sieht sich den Knaben an und fragt sie: „Wie alt ist denn der Knabe?“ Die Mutter antwortet: „Sechs Jahre.“ Der Beamte: „Aber er hat ja schon lange Hosen an.“ Worauf die biedere Frau vom Lande im schönsten Dialekt treuherzig sagt: „Ach o, so, dos Kortenvalefen richt sich noch 'n Hosen. Do gaben Se od für denn Jung'n ene ganze Karte, für mich ene holbe und für meine Schwiegermutter brauch ich danno abahaupt keene.“

Dresdner Schlachtwiechmarkt am 5. Januar. Auftrieb: 1. Rinder: a) 7 Ochsen, b) 16 Bullen, c) 30 Kalben und Kühe; 2. 599 Kälber; 3. 17 Schafe; 4. 570 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und Schlachtwiech: Rinder und Schafe wie am Montag. Kälber: 1. Doppelsender —, 2. beste Rast- und Saugkälber 1100—1200, 1800—1950, 3. mittlere Rast- und gute Saugkälber 950—1050, 1000—1750, 4. geringe Kälber 800—900, 1400—1550. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 1800—1900, 2300—2450, 2. Fetttschweine 2000—2100, 2500—2650, 3. fleischige 1500—1600, 2000—2125, 4. gering entwickelte 1300—1400, 1850—1950, 5. Sauen und Eber 1500—1700, 2000—2200, 221. Auslandschweine. Tendenz des Marktes: Schweine langsam, Kälber gut.

Kirchenstatistik der Parochie Wilsdruff vom Jahre 1921.

In dem unter Gottes gnädigem Besatnde zurückgelegten Jahre 1921 ist für die Parochie Wilsdruff, bestehend aus der Stadt Wils-

druff, dem eingepfarrten Teile von Grumbach und von Sachsdorf, nachstehendes in die Kirchenbücher eingetragen worden, was hiermit wie üblich bekanntgegeben wird:

1. Geburten: 88, — 48 Knaben und 40 Mädchen, in Wilsdruff 81, in Grumbach 2 und in Sachsdorf 5. Darunter waren 3 togeborene Knaben, unehelich 7. 5 auswärtig geborene Kinder wurden hier getauft.

2. Getraut: 37 Paare, aufgeboden wurden 46 Paare.

3. Sterbefälle: 38 einschl. der 3 togeborenen Kinder, in Wilsdruff 36, in Grumbach 1 und in Sachsdorf 1.

3 hiesige Parochianen starben auswärtig und wurden hier beerdigt, 1 Nichtparochiane wurde hier beerdigt und 2 Parochianen wurden auswärtig beerdigt.

Die Verstorbenen waren ihren Lebensverhältnissen nach: 7 Knaben, 2 Mädchen, 11 Ehemänner, 5 Ehefrauen, 2 Witwen, 11 Waisen, 3 ledige jüngere und ältere Personen.

Am bedeutendsten war die Sterblichkeit im März: 7 Personen, dann folgen Januar, Februar, April, August mit je 4, Mai, September, Oktober, November mit je 3, Dezember 2 Personen.

Als Todesursache, teils primäre, teils sekundäre, ist bei den Erwachsenen angegeben: Altersschwäche 4, Arterienverfälschung 3, Lungendäm, Alters- und Herzschwäche, Herzmuskelkrankung je 2, Herzlähmung, Lungentuberkulose und Herzschwäche, Tuberkulose Hirnhautentzündung und Herzschwäche, Chronische Nieren- und Bauchentzündung, Brustfellentzündung und Herzschwäche, Lungentzündung und Herzschwäche, Gehirnhautentzündung infolge Grippe, Grippe, Lungenerweiterung, Herzleiden, Bluthurz, Bauchfellentzündung nach Fehlabort, Schlaganfall, Herzmuskel- und Nierenkrankung und Herzschwäche, Schaden am Oberschenkel, Herzleiden und Herzschwäche je 1 Person.

Von den Kindern starben an Darmtatar 2, Herzlähmung, Scharfrämpfe, angeborene Lebensschwäche, Magen- und Darmtatar je 1.

Kommunikanten waren 1663 einschl. 61 Hauskommunikanten und 91 Konfirmanden. Von Grumbach waren 72 und von Sachsdorf 180 Kommunikanten.

Dennoch sind im verfloßenen Jahre 1921 gegen das Vorjahr 8 Kinder mehr geboren, 20 Paare weniger getraut und 4 Personen weniger gestorben.

Kommunikanten waren 101 weniger.

Vor hundert Jahren (1821) zählte man 72 Geborene, 23 Paar Getraute und 51 Verstorbene. Kommunikanten zählte man 1485.

Mit dem Wunsche für ein recht glückliches und gesegnetes neues Jahr empfiehlt sich allen Gliedern der hiesigen Parochie in Stadt und Land

Hofmann, Kirchner.

Kirchennachrichten — Am 1. Sonntage nach der Erscheinung.

Predigttext: Röm. 12, 1—8.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Vorm. 10,30 Uhr Christenlehre für die weibl. Jugend. — Nachm. 2 Uhr Taugottesdienst. — Abends 7,30 Uhr Jungfrauenverein (Tonhalle).

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Mittwoch, abends 7,30 Uhr, Frauenverein (Gasthof).

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigt (P. Zacharias). — Nachm. 2 Uhr Taufen.

Röhrsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Dienstag, abends 8 Uhr, Jungfrauenverein.

Limbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Sora. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. — Vorm. 10,15 Uhr Kindergottesdienst Kl. 1.

20jähriges Mädchen sucht Stellung als Stütze in besserem Haushalt oder Landwirtschaft. Angebote unter 1582 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags anzugeben.

M.-G.-J. „Brudergruß“ Wilsdruff.

Sonntag den 8. Januar 1922

Theater-Abend

im „Adler“, abends punkt 1/8 Uhr.

Zur Aufführung gelangt:

Der „Grundmüller“

Schauspiel in 5 Aufzügen von Robert Dillmann zum Besten der Wohlfahrtspflege am Orte.

Vorverkauf der Karten: Gasthof „Adler“, Friseur Weise u. Röhn, Schuhmachermeister Wolf und Niese.

Preise der Plätze einschließlich Steuer: Nummerierter 5 Mk., alle übrigen 4 Mk. Einlaß 6 Uhr.



Keine Anzeige hilft

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 14. Dezember 1921 hat der Reichstag eine Erhöhung der Versicherungsgrenze für die lt. § 165 II R. V. D. betreffenden Personen auf rund 40 000 Mark beschlossen.

Der im § 180 Abs. 2 der R. V. D. festgesetzte Grundlohn von 24 Mk. und 80 Mk. ist auf 40 Mk. und 80 Mk. erhöht worden.

Mit Genehmigung des Rassenausschusses wird der Höchstgrundlohn auf 80 Mk. festgesetzt und gelten ab 2. Januar 1922 folgende Grundlöhne und Beiträge:

Stufe	Tageverdienst	Grundlohn	wöchentlicher Rassenbeitrag
1	bis 4 Mk. einschl. Lehrling ohne Entgelt	4 Mk.	1,56 Mk.
2	mehr als 4 Mk. bis 5 Mk.	5	1,95
3	" " 5 " 6	6	2,34
4	" " 6 " 8	8	3,12
5	" " 8 " 10	10	3,90
6	" " 10 " 12	12	4,68
7	" " 12 " 14	14	5,46
8	" " 14 " 16	16	6,24
9	" " 16 " 20	20	7,80
10	" " 20 " 24	24	9,36
11	" " 24 " 28	28	10,92
12	" " 28 " 34	34	12,48
13	" " 34 " 40	40	15,60
14	" " 40 " 50	50	19,50
15	" " 50 " 60	60	23,40
16	" " 60 " 70	70	27,30
17	mehr als 70 Mk.	80	31,20

Gleichzeitig gelangen ab 1. Januar die lt. Anweisung v. 22. 8. 21 vom Versicherungsamt neu festgesetzten Sachbezüge in Anrechnung.

Die Herren Arbeitgeber werden deshalb ersucht bis spätestens 13. 1. 22 die Anmeldung ihrer sämtlichen versicherungspflichtigen Beschäftigten betreffs der Neueinteilung in obige Klassen an die Rassenstelle einzureichen.

Wilsdruff, den 30. Dezember 1921.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilsdruff-Stadt Paul Reumann, Vorsitzender.

Militärverein.

Heute, Sonnabend, 8 Uhr Versammlung.

Restaurant Stadt Dresden

Sonnabend den 7. Januar

Großes Skattornier mit Zahlenreizen.

Anfang 1/2 8 Uhr

Hierzu ladet freundlichst ein Otto Bretschneider.

Frische Fettpöcklinge sowie Sprotten

empfiehlt

Walter Niemann Rosenstr.

3 Wagen billiger

Dünge-

Stück-Kalk

sind unterwegs und erbitte sofortige Bestellung

Louis Seidel

Wilsdruff, Fernruf 10.

Beschlag. Kinderstühlen für 30 Mark zu verkaufen Jellaer Str. 15.